

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1878

6.7.1878 (No. 154)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1020962](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1020962)

Wilhelmshavener Tageblatt.

und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) erscheint, nehmen alle Postexpeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2 Mk. ercl. Postzuschlag pränumerando.

Anzeigen nehmen auswärts alle Annoncen-Bureaus entgegen, und wird die kleinpaltige Corpus-Zeile oder deren Raum für Hiesige mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg. berechnet.

Expedition und Buchdruckerei Koonstraße Nr. 82.

№ 154.

Sonnabend, den 6. Juli.

1878.

Bestellungen
auf das mit dem 1. Juli begonnene 3. Quartal des „Wilhelmshavener Tageblatts und Anzeigers“
werden noch fortwährend in der Expedition und bei allen Postanstalten entgegengenommen.
Die Expedition.

Das Befinden des Kaisers.

Das neueste bis jetzt eingegangene Bulletin lautet:

Berlin, 4. Juli, Vormittags 10 Uhr. Bei Seiner Majestät dem Kaiser und König sind nunmehr sämtliche Wunden geheilt. In den Kräften ist eine allmähliche Zunahme bemerkbar.

Dr. v. Lauer. Dr. v. Langenbeck. Dr. Wilms.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Juli. Alle Angaben über Reisepläne des Kaisers sind der „Prov. Korresp.“ zufolge auch jetzt noch voreilig und unzuverlässig.

— Prinz Friedrich Karl ist zum Chef des Brandenburgischen Husaren-Regiments (Bietensche Husaren) Nr. 3 ernannt.

— Die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und Handel und Verkehr haben die vor Kurzem mitgetheilten Ausführungsbestimmungen, welche der Reichskanzler zum Enquetegejetz vorgeschlagen, unter unwesentlichen Modifikationen dem Bundesrath zur Annahme empfohlen.

— Die von dem Justizminister und dem Minister des Innern ausgearbeiteten Gesetzentwürfe, einerseits zur Abwehr sozialdemokratischer Ausschreitungen, andererseits zur Verschärfung einzelner Bestimmungen des Strafgesetzbuchs, liegen jetzt dem Staatsministerium zur Beschlussfassung vor.

— Das amtliche Blatt veröffentlicht das Gesetz, betreffend eine Feststellung der Berliner Stadteisenbahn für Staatsrechnung.

Veräumte Jugend.

Roman in vier Büchern von Julius Große.

(Fortsetzung.)

Man wünschte Zeichnungen für landschaftliche Illustrationen von mir, und da man solche Blätter auch bequem bei Licht ausführen kann, so hatte ich den Auftrag angenommen.

Eines Tages hatte ich bis spät in die Nacht hinein gearbeitet und war am Tisch eingeschlafen. Plötzlich erweckt mich lautes Hundegebell und blendender Schein. Als ich zu mir kam, stand alles rings um mich in Flammen, so daß ich nur noch Zeit fand, mit dem Hunde zum Fenster hinauszuspringen, denn die Thür war bereits nicht mehr zu erreichen. Nichts als das nackte Leben hatte ich gerettet. Alle meine begonnenen Bilder, meine Cartons mit Entwürfen, meine Mappen mit Skizzen und Studien verbrannten. Was das für einen Künstler heißt, brauche ich Ihnen nicht weitläufig zu erklären. Ich war nicht nur für den Augenblick bettelarm, sondern auch auf Jahre hinaus ruiniert, denn mit meinen Studien waren auch meine künftigen Arbeiten vernichtet. Und auch das war noch nicht das Schlimmste. Am anderen Tage entstanden allerhand Gerüchte. Das Haus war gut versichert gewesen, und weil ich nicht im Bett überrascht wurde, sondern in voller Kleidung entflohen, glaubte man, daß ich selbst das armselige Haus angezündet habe, um ein besseres aufgebaut zu bekommen.

Es kam zu einer Untersuchung, die natürlich nichts ergab; allein bis diese zu Ende geführt ward, blieb ich verhaftet. Die Entscheidung fiel freilich zu meinen Gunsten aus, aber als ich nach zehn qualvollen Tagen endlich freigelassen wurde, war Magdalene verschwunden, ebenso der Hund, der mir das Leben gerettet. Ein Brief von ihr, den mir ihre Verwandte zustellte, dieselbe, die sie zuweilen zu mir begleitet, sagte mir mit kurzen Worten: Da ich alles verloren, sei es nun an ihr zu arbeiten, um Alles wieder zu erringen. Sie versprach mir Treue auf Lebenszeit, aber bat mich, ihr nicht nachzufolgen.

— Der Handelsminister hat unterm 27. v. M. den königlichen Eisenbahn-Direktionen und Kommissionen empfohlen, streng darauf zu halten, daß die Kolportage von staats- und reichsfeindlichen Zeitungen und Druckschriften, worunter die sozialdemokratischen zu rechnen sind, auf den Bahnhöfen nicht stattfindet; ebenso wenig wie der Verkauf von Bildern, welche gegen die guten Sitten verstoßen, oder die Porträts von Verbrechern wie Höbel und Nobiling. Ebenso wird das Halten und Auslegen solcher Schriften in den Restaurations-Räumlichkeiten untersagt. Die Kolporteurs haben ein Verzeichniß ihrer Zeitungen und Druckschriften den Kommissionen vorzulegen, von welchen die ausdrückliche Genehmigung des Betriebes gegeben werden muß. Die Ueberwachung ist zunächst den Stations-Vorstehern und den Bahnhofs-Kontrolloren übertragen, doch sollen die zur Aufsicht berufenen Beamten bei Revisionsreisen sich von der gewissenhaften Befolgung dieser Vorschriften persönlich überzeugen. Kolporteurs und Restaurateurs sollen bei Zuwiderhandlungen sofort entlassen werden.

— Der deutsche Minister-Resident in Japan, von Eisendeker, hat Tokio mit Urlaub verlassen, während dessen die gesandtschaftlichen Geschäfte daselbst von dem Legations-Sekretär Freiherrn von Gutschmid interimistisch wahrgenommen werden.

— Das Befinden des Mordmörders Nobiling bessert sich täglich. — In Sachen Nobiling's hat, wie die „Magd. Bztg.“ mittheilt, ein Herr Oberdreher in Magdeburg bei der philosophischen Fakultät in Leipzig den Antrag gestellt, das dem Attentäter im Jahre 1876 erteilte Doktordiplom zu annulliren. Es ist anzunehmen, daß die Fakultät diesem Antrage entspricht.

Berlin, 4. Juli. In diplomatischen Kreisen herrscht die Annahme vor, die Türkei werde dem Beschlusse des Congresses wegen der Occupation Bosniens durch Oesterreich nicht beitreten und dann auch an der Unterzeichnung des ganzen Vertrages nicht theilnehmen. Die Nachrichten über die Congressbeschlüsse wegen der Donauschiffahrt geben lediglich die von Oesterreich gestellten, aber noch nicht angenommenen Anträge wieder. — Die Congressbevollmächtigten dirirten gestern bei Bleichröder, zu heute hat sie Staatssecretär Bülow eingeladen.

— Die russische Regierung soll die Absicht haben, die Verordnung,

Bei Nacht und Nebel war sie dann abgereist, so erzählte die Verwandte und den Hund hatte sie als Andenken an mich mitgenommen.

Als ich noch am nämlichen Tage bei der gnädigen Frau eintrat, um etwas Näheres zu erfahren, empfing mich eine Flut von Vorwürfen. Ich sei ein Unglücksmensch hieß es und allein an allem Unheil Schuld, muthal habe sie nun auch ihr einziges Kind verloren, und in diesem Tone ging es noch lange fort; dann verbot sie mir, mich je wieder blicken zu lassen. Magdalene aber war und blieb verschwunden.

Das ist doch aber außer allem Spas, sagte der Oberschulrath, wußten Sie wirklich nicht, was aus dem Mädchen geworden? Sicherlich hat sie Ihnen doch später Nachricht gegeben?

Später, ja wohl, aber erst, als es zu spät war, die Sache rückgängig zu machen, sagte der Maler. Lange Wochen und Monate hatten wir uns umsonst gewartet. Ich sagte Ihnen schon, Magdalene sang wunderbar schön. Schon an jenem Abend, als die Nachbarn zusammenliefen, mochte sie den Gedanken gefaßt haben — mit einem Wort: Sie war zur Bühne gegangen, um sich ein Vermögen zu erwerben dann wollte sie mein sein. Das schrieb sie nach etwa einem halben Jahre und gab mir auch Nachricht von ihren ersten Erfolgen.

Nun also! rief der Oberschulrath, wie erleichtert — das ist ja ein Brautmädchen!

So dacht' ich auch anfangs, erwiderte der Maler, Ihre glänzenden Erfolge berauschten auch uns. Sie schrieb von hohen fürstlichen Gnaden, von überschwänglichen Triumpfen, von reichen Geschenken und Huldigungen endlich lud sie mich ein, selbst zu kommen und ihr Glück zu theilen, da erst sah ich, daß ein Abgrund zwischen uns lag — ja wohl, ein Abgrund, und keine Zeit hat seitdem dies Gefühl verwischen können. Ich war ja nichts als ein ruinirter Künstler. Was ich auch beginnen mochte, ich konnte mich nicht wieder aufschwingen, dazu gehören Jahre; sie aber war eine berühmte Sängerin geworden, die für ihre Kunst, ihren Beruf jetzt glühte, da schieden sich unsere Wege auf immer. Glauben Sie wirklich, Herr Oberschulrath — ich — obgleich nur ein armer Teufel — könnte mich jemals von meiner Frau ernähren lassen oder möchte auch nur abhängig von ihr

wonach die Grenzzölle in Gold zu zahlen sind, vom 1. September d. J. ab wieder aufzuheben.

Das aufgelöste Commando der Panzerregate „Großer Kurfürst“ in Kiel verendet gegenwärtig die von demselben ausgestellten Todtenscheine der mit dem genannten Schiffe gebliebenen Mannschaften. Den Angehörigen wird hierbei eröffnet, daß ein etwaiger Antrag um Unterstützung aus Staatsmitteln durch die Civilbehörde des Aufenthaltsortes zu stellen und an die kaiserliche Admiralität in Berlin, Leipzigerplatz Nr. 13, zu richten ist, welche das Weitere verfügen wird.

Em s, 4. Juli. Die Kaiserin Eugenie ist soeben mit der Herzogin von Mouchy hier eingetroffen und in der Villa Petit Elysee abgestiegen.

Kiel, 4. Juli. Graf Rangau auf Oppendorf, Mitglied des Herrenhauses, ist in letzter Nacht gestorben.

Ausland.

Wien, 4. Juli. Dem „Fremdenblatt“ zufolge werden sich demnächst sieben Divisionen auf Kriegszug befinden, um die Aktion jenseits der Grenzen entsprechend den Verhältnissen im Orient mit imponirender Macht zu beginnen. Das Blatt bedauert die widerstrebende Haltung der Pforte, in deren Interesse es gerade läge, sich mit Oesterreich über die Modalitäten des Uebergangs friedlich zu verständigen und die politischen Behörden entsprechend zu instruiren. Die „Presse“ betont, daß die Schwierigkeiten der auswärtigen Lage für Oesterreich erst jetzt in vollem Ernste beginnen. Niemand möge wäghen, die culturelle Mission, welche Oesterreich in den Grenzländern zu erfüllen hat, sei einfach mit militärischen Mobilmachungen und Beamten-Ernennungen abzuthun.

Die „N. Fr. Pr.“ vermag den Zweck der Occupation auf unbestimmte Zeit nicht einzusehen und würde eher eine offene Annexionspolitik begreifen. — Das „Tagblatt“, die Nothwendigkeit einer zweiten partiellen Mobilisirung darlegend, sagt, es handle sich jetzt darum, daß Oesterreich sein Ansehen, seine Macht und seine Zukunft wahre. Es müsse daher die türkischen Bedingungen entschieden ablehnen. — Die „Deutsche Zeitung“ hebt hervor, die erste Vorbedingung für die Möglichkeit der Verwirklichung großer Ziele in der auswärtigen Politik sei die Reorganisation auf dem inneren Gebiete.

London, 4. Juli. Die „Times“ publicirt einen Bericht ihres Berliner Correspondenten über eine Unterredung, welche derselbe am 3. d. mit dem Fürsten Bismarck hatte. Der Fürst habe gesagt: Er wünsche den Frieden und habe so viel als möglich zur Erhaltung des Friedens beigetragen. England habe einen großen Erfolg in der Einschränkung der Grenzen Bulgariens errungen. Nachdem die bulgarische Frage gelöst worden, wäre der Friede gesichert gewesen, doch möge man von Rußland nicht neue Concessionen verlangen, da dessen Friedensliebe Grenzen haben könnte. Deutschland habe alles Mögliche für die Erhaltung des Friedens gethan, wenn dennoch ein Krieg entstände, so würde es im Stande sein, demselben fern zu bleiben. Die Frage betreffs Batums biete wirkliche Schwierigkeiten, würde jedoch hoffentlich außerhalb des Congresses eine befriedigende Lösung finden. Er glaube, daß die Türkei Oesterreich gegenüber schließlich nachgeben, Concessionen an Griechenland aber nicht machen werde.

London, 4. Juli. Zu wiederholten Malen schon wurde auf die Greuelthaten der Bulgaren gegenüber wehrlosen Muselmännern hingewiesen und den Russen der Vorwurf gemacht, daß sie nicht auf das Schärfste dagegen einschreiten. Jetzt aber scheint es denn doch selbst diesen zu toll

sein? Nein, diesen Gedanken ertrug ich nicht. Ich schwieg seitdem, und als ihre Briefe dringender wurden, habe ich Magdalenen ihr Wort zurückgegeben.

Sie sind ein Narr, bester Freund! — rief der Oberschulrath.

Wohl möglich, das haben mir auch andere schon gesagt, antwortete Erwin Volkrat mit unerschütterlichem Gleichmuth, aber jene Abhängigkeit war auch nur Nebenache. — Das Entscheidende war, daß Magdalene Sängerin bleiben wollte auch als meine Frau, das konnte ich nicht ertragen. Wie — ich sollte sie mit aller Welt theilen, sollte täglich mit hunderten von Verehrern und Anbetern concurriren? Nein, nein, eine solche Existenz war mir ganz undenkbar. Und auch sie — was sollte sie hinfort am stillen häuslichen Herde — sie war jung, schön, ehrgeizig verwöhnt. Beifallssturm und Glanz, Luxus und Rausch und Traum — das war ihr Lebensbedürfnis geworden — wie hätte sie es je aushalten können neben mir? Eine Löwin die einmal Blut geleckt, ist nicht mehr zu zähmen; ihre eigene Mutter hat es am ersten erfahren müssen — es geht ihr zwar gut und glänzend, denn die Tochter hat sie zu sich kommen lassen, aber sie wohnen nicht zusammen. Magdalene macht ein großes Haus, aber ein beobachtendes, ernstes Mutterauge scheint ihr zu viel zu sein!

Schämen Sie sich eines solchen Verdachts! rief der Oberschulrath. Ein Mensch wie Sie ist eigentlich kaum zu bedauern. Wenn man nur hört von dem muthigen resoluten Mädchen, muß man sie schon hochschätzen und verehren und Sie — es ist wirklich gegen alle Natur. Ich kann's noch nicht glauben, daß Sie das liebe Kind nicht wiedergesehen haben.

Wozu — sagte der Maler. Zwischen uns ist alles aus und für immer. Sie hat es auch so angesehen denn, sie schreibt nicht mehr und hat ein freies lustiges Leben begonnen. Seitdem ich das weiß, habe ich vollends genug. Eben auch ein Weib wie Alle oder wenigstens wie Viele.

Unmöglich wär's nicht gewesen, sagte der Maler. Eines Tages kam sie in die Heimat zurück während ihres Urlaubs; aber kaum erfuhr ich davon, so ging ich auf Reisen tief in die Wälder und zuletzt nach Marklenbrunn. Das wird so ziemlich ein Jahr her sein. Da sehen Sie — soeben kommt der Thurm hinter dem Wald hervor. Das ist die Weitskirche von Marklenbrunn. Ist's nicht ein Prachtbau, so nobel mit seinen Rundbogenfenstern, wie man nicht dergleichen sieht weit und breit. Na,

geworden zu sein. Aus Konstantinopel wird dem „Golos“ nachstehende Mittheilung telegraphirt, die wohl als verbürgt angesehen werden darf, da sie ohne Widerspruch der Regierung auch in andere russische Blätter übergegangen ist. Der „Golos“ schreibt: „Im Einvernehmen mit dem aus Petersburg eingetroffenen allerhöchsten Befehle verfährt das zu Philippopol tagende Kriegsgericht mit großer Strenge gegen die Unruhestifter. Vor Kurzem fällt dieser Gerichtshof ein Verdikt, durch welches zehn Bulgaren zum Tode durch den Strang, und alle Bulgaren, welche die durch Brandstiftung eingäscherten türkischen Dörfer bewohnten, zu einer körperlichen Züchtigung verurtheilt waren. Dieser Urtheilspruch wurde sogleich vollzogen; diejenigen, an denen die Vollstreckung desselben stattfand, waren der Brandstiftung, des Raubes und der Ermordung von Mohamedanern schuldig befunden. Eine derartige, exemplarisch strenge Bestrafung wirkt zur Herstellung der Ruhe bedeutend mit. Aus diesem Anlasse haben angesehene Bürger aus der türkischen Bevölkerung dem Kriegsgericht zum Ausdruck ihres Dankes eine Adresse überreicht.“

Rom, 4. Juli. Die Curie scheint die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Papst als ein Zeichen des Abbruchs der Verhandlungen von Seiten Berlins zu betrachten. Frankfurter telegraphirte dem Münchener Nuntius, er möge seine Reise nach Berlin bis auf Weiteres aufschieben.

Petersburg, 4. Juli. Wie der „Wiener Presse“ mitgetheilt wird, sollen zur Verstärkung der in Kroatien und Dalmatien befindlichen Truppen drei weitere Divisionen mobil gemacht werden, und zwar sollen vor allem die 2. Infanterie-Truppen-Division in Wien, die 6. in Graz und die 28. in Laibach in Aussicht genommen sein. Wie weiter verlautet, soll auch kroatische Landwehr, analog der dalmatinischen, einberufen werden.

Auf dem Grunde beim „Großen Kurfürsten“.

Eine in Canterbury erscheinende Zeitung bringt folgende interessante Schilderung eines unterseeischen Besuches auf dem Brack des untergegangenen Panzerschiffes „Großer Kurfürst“ nach den Angaben eines englischen Matrosen aus der Gegend von Canterbury, der sich dem Taucherdienst gewidmet hat: „Ich habe mich, seit ich mich zum Taucherdienst gemeldet — es sind nun fast zwei Jahre her — daran gewöhnt, vom Leben im Stillen immer Abschied zu nehmen, wenn ich aufhöre, die reine Seeluft zu athmen, wenn ich weiß, daß die zwei Männer in der Pumpenbarke mein armes Dasein in des Wortes eigentlicher Bedeutung in den Händen haben, daß ich rettungslos zu Grunde gehen muß, wenn ihre Arme an der Pumpe auch nur Augenblicke lang feiern. Es ist kein angenehmes Gefühl, und ich bin immer geneigt, wenn ich mit beklommener Brust, pochendem Herzen und nicht selten mit Kopfschmerz, welcher sich durch Stechen in der Schläfengegend ausdrückt, wieder an die Oberfläche komme, den Männern herzlich dafür zu danken, daß sie mir das Ertrinken ersparten. Man feiert eine Wiedergeburt, wenn man der tiefenden Gemandung entsteigt, die trotz des im Wasser nicht fühlbaren Gewichts bei Weitem weniger angenehm ist, als das lustige Matrosenkleid.“

Es war Freitag Morgens 4 Uhr, als ich über die Treppe unserer Barke, von James Bates unterstützt, hinabkletterte. Es ist uns bisher leider kein rechter Erfolg gelungen, unsere Werkzeuge erwiesen sich als unzureichend und viele sind im Wasser schwer zu handhaben. Ich hatte mich heute mit einer starken, am Ende zugespitzten Stange aus Gußstahl ausgerüstet und hoffte dem Ungethüm doch endlich zu Leibe gehen zu können.

ich bin begierig, was für eine Rarität dort im Gerümpel gefunden sein mag. —

Der Oberschulrath gab auf die Worte keine Antwort mehr. Mochte auch der Stolz des armen Künstlers ihm imponiren, so wirkte er zugleich abstoßend und unbegreiflich auf ihn, ja es fehlte nicht viel, so hätte er fast alles Interesse für den sonderbaren Raub von freiwilligem Pechvogel wieder verloren. Inzwischen beschäftigte ihn die neue reizende und reiche Landschaft, welche sich im mittäglichen Sonnenglanz vor seinen Augen aufthat.

Eine halbe Stunde später befanden sich unsere beiden Passagiere, nachdem sie im Gasthof „Zum Rautentrinn“ ausgestiegen, wo auch der Lohnkutscher die ermüdeten Pferde ausspannte — in der Sacristei der St. Weitskirche.

Es war ein behagliches, ziemlich geräumiges Gemach mit braunen Tafelwerk und grauen einst weiß getünchten Wänden, auf welchem die Bilder der Reformatoren in Oelfarben druck prangten. Der altdeutsche Stuhl der ganz:n Einrichtung: Der große papageigrüne Kachelofen, der gothische Tisch und die Stühle mit hohen Lehnen — Beides aus uraltem Eichenholz, selbst die kleinen runden bleigefassten Fenster, Alles versetzte sofort um Jahrhunderte zurück und erweckte eine gewisse feierliche Stimmung.

Dort waren auch die übrigen Mitglieder der Commission: Der Landrath von Flottwell, der Ortsvorsteher Kreuzmann und der Schullehrer Kunkel schon versammelt; nur der junge vicarirende Geistliche fehlte noch, und die Stimmung begann bereits eine etwas gereizte zu werden.

Der Herr Landrath von Flottwell, eine aristokratische Gestalt mit dem unvermeidlichen weißgelben Bändchen im Knopfloch, stand lächelnd in der tiefen Fensternische und ließ sich vom Oberschulrath wiederholt den eigentlichen Zweck der Commission auseinandersetzen. Währenddem hielt der etwas spindige Schulmeister Kunkel eine Art von Volksrede zu seinen beiden Zuhörern, dem Maler Volkrat und dem biedern wetterfesten Ortsschulzen Kreuzmann.

Ich will nichts gesagt haben, meine Herren, aber da sieht man einmal wieder die geistliche Ueberhebung.

(Fortsetzung folgt.)

Obwohl der Jüngste unter meinen Collegen, oder vielleicht gerade deshalb, weil ich die wahrlich nicht geringen Beschwerlichkeiten des Dienstes (welche keiner länger als vier oder fünf Jahre gut verträgt) nicht so fühle, und Dank meinen kräftigen Lungen fast ein Viertel über die gewöhnliche Zeit unter Wasser zu bleiben vermag — glückte mir heute, was die Anderen oftmals zu Zweien und Mehreren vergeblich versucht haben, die Stückpforten des auf Backbord liegenden Schiffes zu erklimmen und nach allerdings ziemlich gewaltigen Anstrengungen zu erblicken. Ich bin etwa 20 Meter unter Wasser, die Strömung ist hier kaum zu merken, obwohl sich oben bei schwach bewegter See wie heute die Wellen kräuseln und brechen, wenn sie über die Stelle, wo das Schiff liegt, dahinrollen. Nachdem ich ein Signal nach oben gegeben, stieg ich mit großer Anstrengung durch die Lücke in den Schiffsraum ein — kaum ein Raum ist hier zu finden, in welchen das Wasser nicht eingedrungen wäre — mit Ausnahme der dicht verschlossenen Kästen in den Kojen; ich breche einige davon auf; ist erst eine kleine Oeffnung gemacht, so drückt das Wasser die lädirte Wand ein und dringt mit Gewalt in den Raum, welchen es bisher verschont; weiße Beinkleider, Bordhemden, Uniformstücke werden gefaßt und zum Theil an die Oberfläche getrieben. Eine Rettung dieser Gegenstände ist nicht ausführbar. Die Strömung bemächtigt sich mit großer Gewalt aller Gegenstände, die flott gemacht werden, und entführt sie unwiederbringlich. So versperrte mir zu meinem nicht geringen Schrecken plötzlich ein Gegenstand die Aussicht, welcher gegen meinen Kopf getrieben wurde und sich an die Vorderseite meines Helms drückte.

Es war ein großes Buch, auf der Außenseite ließen die verwachsenen Buchstaben noch die Aufschrift erkennen: „Großer Kurfürst, Schiffstagebuch des K. . . , Cadett . . .“; es war aus einem der erbrochenen Verschlüsse herausgeschwemmt worden. Ich wende mich nur, hier ist ein Geschützstand. Ein mächtiges Hinterlader-Geschütz richtet sich bäumend auf, ein zweites hatte das Tau, welches das Zurückrollen nach abgefeuerten Schusse verhindern soll, zerrissen und war über den Schlitten hinweggestürzt, an die vordere Bordwand angefahren. Die Geschütze auf Steuerbord stehen zum Theil noch unverrückt — man wird demnächst mit der Hebung beginnen. Das riesige Geschütz hatte im Zurückrollen einen Matrosen gefaßt und an die Wand gedrückt — der glänzende Verschuß der Kanone preßt sich auf die Brust des Unglücklichen, welcher mit weitgeöffneten Augen, die gleichsam ein fürchterliches Entsetzen ausdrücken, an die Bordwand gepreßt daliegt; eine umgestürzte Lafette des nächsten Geschützes deckt den zermalnten Oberkörper seines unglücklichen Kameraden; ich setze mein Instrument unter das gewichtige Holzgestell und versuche dieses zu bewegen. Es will mir nicht gelingen; ein zweiter Versuch glückt, der zermalnte, breitgedrückte Rumpf mit dem zersplitterten Schädel treibt hervor, und ehe ich ihn packen kann, erfaßt die fühlbarer gewordene Strömung den unbefähigt verstümmelten Körper und entzieht ihn rasch meinen Blicken. . . . Die Strecke, die man durch die mitgeführte Laterne vor sich her klar zu beleuchten vermag, ist ziemlich gering.

Drei Leichname befinden sich in dem Raume. Der dritte, merkwürdigerweise gänzlich unverwundet, obwohl um ihn her Lafetten und Projectile untereinanderstürzten, lehnt an der Bordwand, sein Arm umfaßt das spitz zulaufende Rohr des gewaltigen Hinterladers — am ganzen Körper keine Spur eine Verwundung; er mußte sich mit dem Schließen einer Lücke beschäftigt und dabei verspätet haben. Ich mache ihn von den umherliegenden Holz- und Eisengeräthen zur Geschützbedienung frei und will ihn zur Oberfläche befördern. Ich finde Widerstand, da entdecke ich, daß die rechte Hand des Unglücklichen zwischen den Verschuß der Stückpforte gezwängt ist und darin feststeckt. Im Eifer des unter namenloser Aufregung vor sich gegangenen Verschließens mußte er das Unglück gehabt haben, von dem schweren Panzer getroffen und eingeklemmt zu werden. Die entstellten Züge deuten auf den gräßlichen Todeskampf hin, welchen der Arme unter entsetzlichen Schmerzen — hilflos an die Stelle festgebannt — gekämpft haben mußte.

Das Seewasser erweist sich wieder einmal als vortreffliches Conservierungsmittel: alle Leichen, die bisher — ich glaube, es sind deren 16 — an die Oberfläche gelangten, sind, wenn nicht die Zertrümmerungen des Schädels dies unmöglich machen, wohl zu erkennen und gar nicht zerstört. Den Körper, welchen ich unter der Lafette flott gemacht, fand ich, als ich nach Beendigung meiner Nachforschungen — die wir nächstens zu Bieren fortsetzen werden — heraufkam, bereits in der Barke. M. May, der Chef der Fischerleute, welche Trümmer und Leichen auffangen, hatte ihn zuerst bemerkt und an seine Barke gebracht. Er war ein Stückmatrose (Artillerist), der dieser Tage im Vereine mit noch mehreren anderen feierlich bestattet werden wird.

Ein Stahlprojectil (Hohlgeschos), welches ich mit vieler Mühe heraufbefördert, wurde mir geschenkt, ich habe daraus Ringe machen lassen, und es ist der Stolz der Seeleute, einen Fingerring vom Braut des „Großen Kurfürsten“ zu besitzen. Auch die Bürger der nahen Städte erwerben und tragen als Uranhängel oder Fingerring Metallgegenstände, Schrauben und Nägel aus dem verjunkenen Körper des „Großen Kurfürsten“.

Notales.

Wilhelmshaven, 5. Juli. Gestern Abend traf Se. Excellenz Marine-Minister v. Stosch hier ein und stieg im Hotel Denninghoff ab. Sr. Excellenz wurde heute früh von der hiesigen Militär-Kapelle ein Musik-Ständchen gebracht. Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr begab sich Se. Exc. General v. Stosch in Begleitung des Chefs der Nordsee-Station, Admiral Batsch und mehrerer anderer Herren Officiere vom Hotel aus nach dem Heppener Fort, um dem dort stattfindenden Übungs- und Prämien-Schießen der See-Artillerie beizuwohnen. Morgen begiebt sich Se. Excellenz Marine-Minister v. Stosch an Bord S. M. S. „Renown“ zur Inspecierung und

wird, dem Vernehmen nach, eine Fahrt nach Wangerooze mit diesem Schiff beabsichtigt.

Wilhelmshaven, 5. Juli. S. M. Panzerfregatte „König Wilhelm“, welche gestern Nachmittag vom Kohlen-Magazin nach dem Binnenhafen übergeführt wurde, wird gleich nach Beendigung der Inspecierung außer Dienst gestellt, abgerüstet und in's Dock gebracht werden.

Civilstand der Stadt Wilhelmshaven

vom 28. Juni bis 4. Juli 1878.

A. Geboren:

Eine Tochter: dem Arbeiter Albert Johann Friedrich Meyer, dem Kaufmann Ferdinand Hermann Ahlert Stegemann, dem Takler Ferdinand Hantelmann. — B. Eheschließungen: Keine.

C. Sterbefälle:

Der Arbeiter Johann Georg Küster, 55 J. 7 M. 6 T. alt. — Ein Sohn des Oberfeuermeister Johann Carl Ferdinand Bogas, 7 M. 13 T. alt. — Todtgeboren: Eine Tochter dem Matrosen Christ. Ludwig Otto.

D. Aufgebote:

Der Schiffer Joachim Carl Theodor Köhn mit Bertha Joachime Auguste Mildahn, Beide zu Belfort. — Der Arbeiter Lübbert Peters mit der Wittwe Sophia Catharina Wemmen, geb. Hayen, Beide zu Jever. — Der Schiffszimmermann Johann Hinrich Jockmann (Jockmann) mit Sophia Catharine Dorothea Johanna Rodewald in Harburg. — Der Schmied Ernst Wilhelm Bernhard Haske mit Margareta Lampe, Beide zu Belfort.

Vermisstes.

Castel, 2. Juli. Ein Verbrechen der schändlichsten Art ist abermals in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag zwischen hier und Mainz, wahrscheinlich auf der Schiffbrücke, verübt worden. Der Büchsenmacher Gleichmann vom 1. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 87 begab sich am verflorenen Mittwoch über die Brücke nach Mainz und verblieb dort bis 11 Uhr Abends in der Wirthschaft zum „Heilig Geist“. Als Gleichmann um diese Zeit den Heimweg antrat, wurde er noch um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr an der Rheinbrücke gesehen, ist aber seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Die Behörde war über diesen Fall in größter Aufregung, man vermuthete ein Verbrechen, da sich Gleichmann des besten Rufes erfreute. Die Vermuthung hat sich leider bestätigt, indem gestern Nachmittag in der Nähe von Schierstein die Leiche des Verschwundenen aus dem Rhein gezogen wurde. Der Verbliebene war vollständig beraubt und trug eine lebensgefährliche Verletzung am Kopf. Eine genaue Untersuchung über den Fall ist sofort angeordnet.

Coblenz, 2. Juli. Hier hat sich am 27. v. M. bei dem Exerciren der Artillerie auf der Karthause ein schweres Unglück ereignet. Ein mit aufgefessener Bedienung fahrendes Geschütz schlug um und sämmtliche fünf Kanoniere wurden schwer verletzt; bei einem derselben trat der Tod schon nach kurzer Zeit ein.

Aus Polnisch-Wartenberg meldet man folgende Bestialität: Am Sonnabend ist hier ein 11jähriger Knabe aus Langendorf ins Kreisgerichts-Gefängniß gebracht worden, welcher, als er auf einer Wiese hinter dem gedachten Dorfe Vieh hütete, einen vorübergehenden 8jährigen Knaben, der für seinen Vater in der Dorfschenke Brantwein geholt hatte, anfiel und von ihm mit Gewalt Hergabe des Brantweins verlangte. Der Kleine wehrte sich jedoch standhaft und wollte die Flasche nicht geben. Doch Ersterer macht kurzen Prozeß: er nimmt sein Messer, bringt ihm mehrere Stiche in den Hals bei und durchschneidet ihm endlich die Kehle. Das Kind ist todt auf der Wiese gefunden worden.

(Ein neues Wunder.) Schon seit einiger Zeit, schreibt ein Brünner Blatt, pilgern zahlreiche Schaaeren des leichtgläubigen Landvolkes nach Jirkowitz, um mit Barbara Machaczek, der Gottbegnadeten, zu beten. Seitdem sie das letzte Mal bei der Beichte war, wählte sie sich wegen unterlassenen Beichtens einer Sünde von Gott verflucht und steht den ganzen Tag auf den Knien um Erbarmen. Ihre Eltern sprengen aus, daß sie schon 47 Tage nichts gegessen habe. Die politische Behörde bemächtigte sich der Sache und fand die Unglückliche, von Schmutz starrend, halb verhungert und vollständig vermahrlöst. Die Sache wurde der Staatsanwaltschaft übergeben und konstatarnten die entsendeten Gerichtsärzte Dr. Boner und Dr. Schwöder den Irren. Barbara befindet sich bereits in der Irrenanstalt und sind die weiteren Erhebungen im Zuge.

(Einen merkwürdigen Offizier) hat die britische Armee soeben in der Person des am 23. d. im Hervert-Hospital zu Woolwich verstorbenen Generals William M'Bean verloren. Der Dahingegangene hat sich von einem Tambour im 93. Fuß-Regiment (den Sutherland-Hochländern) zum Commandeur des Regiments emporgeschwungen, in welchem er von der Pike auf gedient. Erst im October v. J., als er zum Generalmajor avancirte, wurde er von seinem Corps getrennt, in welchem er länger als 25 Jahre gedient. Als ihm vor einigen Tagen nach dem Ueberstehen einer schmerzlichen Operation gesagt wurde, daß sein Ende nahe bevorstehe, drückte er den Wunsch aus, nach dem gedachten Hospital gebracht zu werden, damit er „unter den Soldaten“ sterben könne. Von seinem Regimente wurde er vergöttet. Sein Lieutenantspatent erhielt er im Jahre 1854, als er in der Krim unter Sir Colin Campbell diente. Im Jahre 1858 wurde er zum Capitain, im Jahre 1860 zum Major, im Jahre 1871 zum Oberstleutnant und im Jahre 1873 zum Obersten ernannt. Seine Kriegsdienste umfassen zuvörderst den Krimfeldzug bis zum Falle von Sebastopol, ferner die Expedition nach dem Azow'schen Meere und die Einnahme von Kertch und Jeni-Kaleh und zuletzt den Spoy-Aufstand in Indien, wofür ihm für ausgezeichnete Tapferkeit das Victoria-Kreuz verliehen wurde.

Stand des Hochwassers bei Wilhelmshaven

am Sonnabend, 6. Juli: 4 Uhr 50 Min. Nachmittags.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 4. Juli 1878.
Es dürfen fortan wieder Zahlungen in die städtischen Kassen mit rechtsverbindlicher Kraft geleistet werden.

Der Magistrat.
Ratszynski.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 3. Juli 1878.
Zwei hier verstorbene fremde weibliche Personen haben aus städtischen Armenmitteln beerdigt werden müssen, und soll zur wenigstens theilweisen Deckung unserer Kosten der in Kleidern und je einem Koffer bestehende Nachlaß qu. im Wege des Meistgebots gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Zu diesem Zweck ist auf

Freitag, 12. d. M.,
Nachm. 4 Uhr,

in unserer Kämmereikasse, wo auch die qu. Sachen vorher in den Nachmittagsstunden von 3—6 Uhr in Augenschein genommen werden können, ein öffentlicher Verkaufstermin anberaumt und werden Kaufliebhaber hiermit eingeladen.

Der Magistrat.
Ratszynski.

Hierdurch erlaube ich mir, dem verehrten Publikum anzuzeigen, daß ich als

Hebamme

hier selbst zugelassen und in Neuheppens, Hinterstraße Nr. 2, bei M. Georgs wohnhaft bin. Ich empfehle mich demnach angelegentlich sowohl als Hebamme, wie auch als **Wärterin** bei Wöchnerinnen, besorge auch das **Schröpfen** bestens.

Wilhelmshaven, im Juli 1878.
Hochachtungsvoll

Hebamme **E. Janssen.**

Gefunden.

Eine **Kriegsdenkmünze** von 1870/71. Dieselbe kann in der Exped. d. Bl. abgeholt werden.

Zu vermieten.

Möblirte Bohn- und Schlafzimmer.

Am Park Nr. 33.

Barel, Nachweisungsbureau
von **P. F. L. Schmidt Wwe.**

Ein Mädchen, welches in häuslichen Arbeiten, sowie im Nähen erfahren ist, sucht eine Stelle zum 1. August oder etwas früher.

Gesucht.

Eine perfecte **Köchin** auf sogleich.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Entflogen.

Ein grauer Kanarienvogel.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Koonstraße 7, 2. Etage.

Wir empfehlen zu billigen Preisen:

feinen Hamadour-Käse,
" **Schweizer-** "
" **Nahm-** "
" **Harz-** "
" **Limburger-** "

um damit zu räumen, per Pfd. **40 Pfg.**

Minna Schwedler & Co.

! Preisherabsetzung!

Verlag von J. Guttentag (D. Collin) in Berlin.
(Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

Der Preussische Staat.

Ein Handbuch der Vaterlandskunde.

Von
fr. Eduard Keller.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.
1873. Gr. 8°. Ladenpreis 9 Mk.

Herabgesetzter Preis: **1 Mark 50 Pfg.**

Inhalt: Die allmälige Bildung des Staatsgebiets. — Die Grenzen, Enklaven und Exklaven. — Die administrative Gliederung. — Die Bevölkerung. — Die Stammverschiedenheit der Bevölkerung. — Die Bewegung der Bevölkerung. — Die Standes- und Berufsverhältnisse der Bevölkerung. — Die Wohnplätze. — Die Gebäude. — Bergbau, Salinen und Hütten. — Die landbauliche Benutzung des Bodens. — Die Viehzucht, Jagd u. Fischerei. — Der Gewerbebetrieb und die Industrie. — Verkehrsmittel und Verkehr. — Die Verfassung. — Die Verwaltung.

Etablissement BUCK, Jever.

Sonntag (zum Feste der Kriegerfahnenweihe):
Nach Beendigung des vom wohlthätigen Fest-Comitee aufgestellten Fest-Programms.

Grossartige Illumination
des ganzen Etablissements.

CONCERT & BALL

(gegen Entree.)

Feines Pilsener. — Erdbeerbowlé u. Vanille-Eis.
Buck.

Schützenfest

zu **Wittmund.**

Der Schützenverein feiert am **15., 16. und 18. August d. J.** sein jährliches mit einem



Krammarke

verbundenes

Schützenfest.

Der Schützen-Verein.

Wittmund, den 3. Juli 1878.

Filiale der Lange'schen Gärtnerei
(Langner's Badeanstalt)

hält stets Lager von blühenden u. decorativen Topfgewächsen.
Preise bedeutend herabgesetzt.

Frankforth's
PHOTOGRAPHISCHES ATELIER.
Kasernen-Strasse Nr. 3.

Zu verkaufen.

3 junge milchgebende Ziegen.
Jever. **G. Stephan.**

Zu vermieten.

Eine fein möblirte Stube, 1 Treppe,
nach vorn.

Koonstraße 8.

General- Versammlung

der
Schuhmacher-Krankenkasse

am Sonntag, den 7. d. Mts., Nachm.
4 Uhr, im Vereinslokale bei **Neumann.**

Tagesordnung:
Rechnungsablage. — Verschiedenes.
Der Vorstand.

Tiarks Restaurant.

An meinem
Mittagstisch

à 1 Mark

sind noch einige Plätze frei, welche ich zu besetzen wünsche, und wollen Reflectanten sich dieserhalb melden.

20 Mk. Belohnung.

Zu der Nacht vom Montag auf Dienstag sind mir zwei Fahnen gestohlen. Wer mir den Thäter so angiebt, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält obige Belohnung.
S. S. Meyer.

Zu vermieten.

1 möblirte Wohn- u. Schlafstube
Kronprinzenstr. Nr. 4.

Zu vermieten.

Börnsenstraße 10 eine Unterwohnung, zu jedem Geschäfte passend, und zwei kleinere Oberwohnungen (1. Etage) zum 1. August.
Schwitters.

Gesucht.

Auf sofort ein tüchtiger
Bäckergefelle.

W. A. Folkers,
Mittelstr. Nr. 12.

Holz-, Torf- & Kohlen- Handlung

G. Scholz

Wilhelmshaven (Elsaf).
Englische Kohlen.

1 Last	Mark 43.—
1/2 "	" 21.50
1/4 "	" 11.50
100 Pfd.	" 1.20

Broden.

1 Last	Mark 38.—
1/2 "	" 19.—
1/4 "	" 10.—
100 Pfd.	" 1.05

Preßtorf.

10 Str.	Mark 10.30
100 Pfd.	" 1.05

Holz.

1 Kub.-Meter Mark 8.40

Frei ins Haus.

Straßenordnungen

per Stück 15 Pfg., sind zu haben
in der **Exped. d. Bl.**

Todes-Anzeige.

Heute früh entschlief nach kurzem, aber schweren Leiden unser innigstgeliebtes Söhnchen **Albert** im Alter von 3 Monaten u. 17 Tagen.
Die tiefbetrübten Eltern
P. Gramm u. Frau.
Wilhelmshaven, 5. Juni 1878.